

Ausstiegsabsichten und tatsächliche Ausstiegsgründe von Biobauern und Bio-bäuerinnen in Österreich - Analyse von Befragungsergebnissen

Plans and reasons to quit organic farming in Austria – an analysis of survey results

L. Kirner¹, S. Vogel², W. Schneeberger²

Key words: organic farming, intended and actual behavior, abandoning organic farming

Schlüsselwörter: biologischer Landbau, geplantes und tatsächliches Verhalten, Ausstieg aus der biologischen Wirtschaftsweise

Abstract:

Austria established an environmental program (ÖPUL) for agriculture in 1995, including direct payments for organic farming. To participate in this measure farmers have to commit themselves to a five year period. In 1999 a survey was conducted to find out, to which extent organic farmers intended to drop out of the measure organic farming and to collect information about their reasons for this intention. In 2002 a new survey was carried out to compare the intentions with the actual developments. In 2004 additional information was collected through telephone interviews. The aim of this study was a) to compare the intended with the actual behaviour, b) to compare the ex ante and ex post expressed reasons for leaving the measure organic farming and c) to find out the arguments of these farmers who chose to continue farming organically.

Einleitung und Zielsetzung:

Die Maßnahme „biologische Wirtschaftsweise“ wird in Österreich im Rahmen des Agrar-Umweltprogramms (ÖPUL) finanziell unterstützt, für den Erhalt der Zahlungen muss unter anderem fünf Jahre an dieser Maßnahme teilgenommen werden. Schon ein Jahr vor dem Ende des ersten fünfjährigen Verpflichtungszeitraumes Ende 1999 zeichnete sich ab, dass sich nicht mehr alle Biobetriebe, die von 1995 bis 1999 an der ÖPUL-Maßnahme „biologische Wirtschaftsweise“ teilnahmen, im nachfolgenden Umweltprogramm (ÖPUL 2000) an der Maßnahme „biologische Wirtschaftsweise“ beteiligen werden. Diese mögliche Entwicklung wurde im Frühjahr 1999 zum Anlass genommen, die Biobauern und Biobäuerinnen zu ihrem geplanten Verhalten schriftlich zu befragen. Diese Befragung war anonym konzipiert. Jedoch wurden die Betriebsleiter für den Fall, dass sie zu weiteren Auskünften bereit wären, gebeten, ihre Adresse anzugeben. So gaben rund 20 % der 614 Befragten ihre Adresse freiwillig an. Dadurch bestand die Möglichkeit, das tatsächliche Verhalten festzustellen. Im Einzelnen werden in der vorliegenden Untersuchung von 116 Betrieben

- das geplante und das tatsächliche Verhalten verglichen und Erklärungsansätze für Abweichungen zwischen geplantem und tatsächlichem Verhalten gesucht,
- die tatsächlichen Ausstiegsgründe und die im Jahr 1999 genannten Begründungen für den geplanten Ausstieg verglichen sowie
- die Gründe für den weiteren Verbleib von jenen Betriebsleitern wiedergegeben, die im Jahr 1999 einen Ausstieg planten und trotzdem weiterhin biologisch wirtschafteten.

¹ BA f. Agrarwirtschaft, Marxergasse 2, A-1030 Wien, E-mail: leopold.kirner@awi.bmlfuw.gv.at

² Department für Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften, Univ. f. Bodenkultur Wien, Feistmantelstraße 4, A-1180 Wien, E-mail: stefan.vogel@boku.ac.at; walter.schneeberger@boku.ac.at

Methoden:

Die vorliegende Studie greift auf Materialien und Auswertungen der schriftlichen Befragung von 1999 (KIRNER und SCHNEEBERGER, 2000) und einer schriftlichen Befragung der Betriebe mit Adressangabe im Jahr 2002 (ASSFALL und GANGL, 2003) zurück. In Telefoninterviews wurden im Jahr 2004 ergänzende Informationen von 18 Betrieben eingeholt.

Mittels Faktorenanalyse wurden aus der Gesamtheit der im Jahr 1999 genannten Ausstiegsgründe vier voneinander unabhängige Einflussfaktoren identifiziert und mit den Sammelbegriffen (KIRNER und SCHNEEBERGER, 2000) *Bioreglement*, *Wertschöpfung*, *Betriebsführung* und *Stallbauinvestitionen* versehen. Der Faktor Bioreglement beinhaltet die im Fragebogen vorgegebenen Gründe: *Unsicherheit gegenüber den Bio-Richtlinien, hoher bürokratischer Aufwand, oftmalige und strenge Kontrollen, strenge Auflagen in der Direktvermarktung sowie zuwenig Aufklärung vor der Umstellung*. Im Faktor Wertschöpfung sind die Gründe: *kaum höhere Preise für Bioprodukte, teurer Futtermittelzukauf, zusätzlicher Aufwand höher als Mehrerlöse sowie geringe Förderdifferenz zu anderen Maßnahmen im Umweltprogramm* zusammengefasst. Der Faktor Betriebsführung enthält die Gründe: *Arbeitsmehrbelastung, Ertragseinbußen und Unkrautdruck* sowie die *unsichere Betriebsweiterführung*.

Die tatsächlichen Ausstiegsgründe wurden in den Telefoninterviews 2004 erhoben und den vier Faktoren zugeordnet.

Ergebnisse und Diskussion:**(a) Geplantes und tatsächliches Verhalten**

Das tatsächliche Verhalten konnte von 116 Betrieben eruiert werden. Die Gegenüberstellung des geplanten und tatsächlichen Verhaltens hinsichtlich der Teilnahme an der biologischen Wirtschaftsweise erfolgt nach den drei Kategorien laut Befragung 1999 (*weitere Teilnahme, unentschlossen bzw. Ausstieg geplant*). Daraus geht hervor, dass zwischen der in der Befragung 1999 geäußerten Absicht und dem tatsächlichen Verhalten ein Zusammenhang besteht: Die meisten der 78 Betriebsleiter, die 1999 eine weitere Teilnahme an der biologischen Wirtschaftsweise geplant hatten, entschieden sich weiterhin für diese Maßnahme (97 %). Von den 13 Betriebsleitern mit geplantem Ausstieg realisierten acht (62 %) ihren Plan. Von den 25 Unentschlossenen stiegen fünf (20 %) aus (siehe Tab. 1).

Tab. 1: Geplantes und tatsächliches Verhalten nach Ablauf der Bindungsfrist

Befragung 1999 Geplantes Verhalten		Auswertung bzw. Befragung 2002 Tatsächliches Verhalten	
Antwort	Anzahl Betriebe	Biobetrieb geblieben	ausgestiegen (konv. Betrieb)
Teilnahme	78	76	2
Ausstieg	13	5	8
Unentschlossen	25	20	5
Summe*	116	101	15

Abweichungen zwischen geplantem und tatsächlichem Verhalten lassen sich unter anderem dadurch erklären, dass es im nachfolgenden ÖPUL für Grünland höhere Prämien gab und die Formalitäten für die Beantragung der ÖPUL-Prämien etwas vereinfacht wurden. Weitere Gründe können in einer besseren Informationsbasis und in einer längeren Überlegungsphase liegen. Viele Betriebsleiter dürften bei der Befragung 1999 zum ersten Mal mit der Frage der weiteren Teilnahme an der Maßnahme „biologischen Wirtschaftsweise“ konfrontiert worden sein.

(b) Tatsächliche Ausstiegsgründe und Vergleich mit den im Jahr 1999 genannten Ausstiegsgründen

Von jenen Betriebsleitern mit Adressangabe, die 1999 einen Ausstieg beabsichtigten oder unentschlossen waren, stiegen schließlich 13 aus der biologischen Wirtschaftsweise aus.

Abbildung 1 vergleicht die in den Befragungen 1999 und 2004 erhobenen Ausstiegsgründe von zwölf Betrieben (bei einem Betrieb fehlten die Antworten im Fragebogen 1999) auf der Ebene der vier Faktoren. Demnach waren für den tatsächlichen Ausstieg weniger Faktoren verantwortlich. Vor allem der Faktor *Wertschöpfung* wurde wesentlich weniger angesprochen. Gaben 1999 noch elf von zwölf Betriebsleitern Ausstiegsgründe an (92 %, siehe Abb. 1), die sich auf die *Wertschöpfung* bezogen, so nannte 2004 nur die Hälfte der Betriebsleiter dem Faktor *Wertschöpfung* zuordenbare Ausstiegsgründe. Auch zu allen anderen Faktoren gehörende Ausstiegsgründe wurden 2004 weniger oft genannt, der Unterschied in der Anzahl der Nennungen zu 1999 war aber geringer als beim Faktor *Wertschöpfung*. Laut Telefoninterviews führten Gründe, die dem Faktor Bioreglement zuzuordnen sind, am häufigsten zur Entscheidung für den Ausstieg (acht von zwölf Betriebsleitern, siehe Abb. 1).

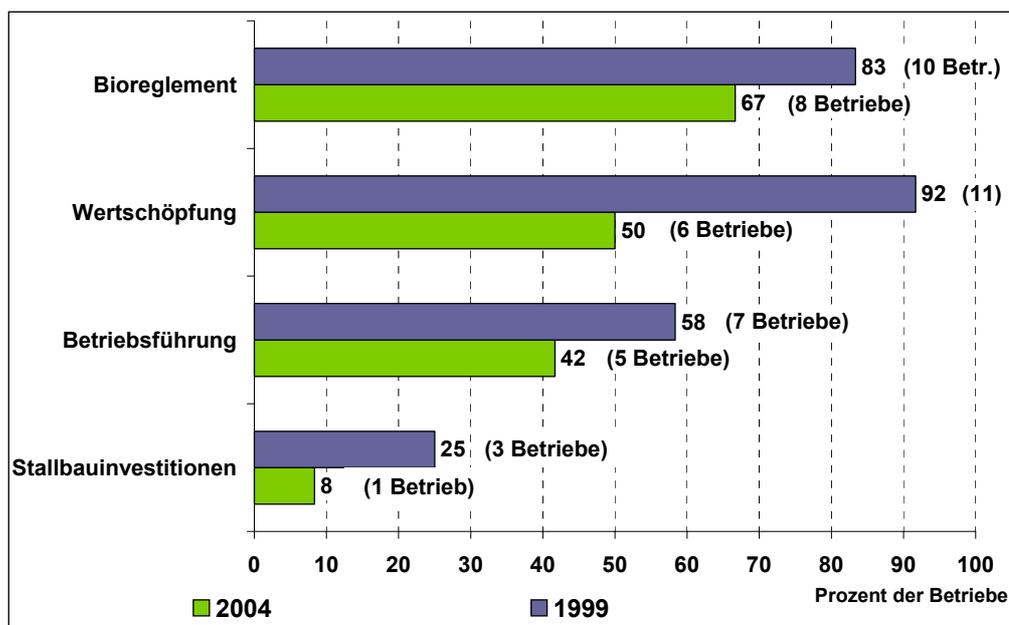


Abb. 1: Vergleich der ex ante (1999) und ex post (2002) Begründungen der zwölf Befragten für den Ausstieg aus der biologischen Wirtschaftsweise.

(c) Erklärungsansätze für das Verhalten jener Betriebsleiter, die weiterhin biologisch wirtschafteten, obwohl 1999 ein Ausstieg geplant war

Fünf von 13 Biobäuerinnen und Biobauern blieben in der Maßnahme „biologische Wirtschaftsweise“, obwohl sie 1999 einen Ausstieg vor hatten. Sie wurden 2004 telefonisch interviewt, um die Diskrepanz aufzuklären.

In einem Fall wurde der Betrieb vom Sohn übernommen. Der biologischen Landwirtschaft kommt seither durch die Vermietung von Zimmern als „Urlaub am Biobauernhof“ eine zusätzliche Funktion zu. In einem anderen Fall stellte sich heraus, dass eine Bäuerin im Jahr 1999 die Antwort „Ausstieg aus der biologischen Wirtschaftsweise“ irrtümlich angekreuzt hatte. Für sie kommt jedoch nur die biologische Wirtschaftsweise in Frage (*„Wir produzieren Bio aus Überzeugung“*). Ein

weiterer Befragter führte im telefonischen Interview einen Konflikt mit seinem Bioverband im Jahr 1999 als Grund für den geplanten Ausstieg aus der biologischen Wirtschaftsweise an. Das Problem konnte jedoch bereinigt werden, wodurch es keinen Grund für einen Ausstieg mehr gab. Bei zwei weiteren Interviews konnte bei den befragten Bauern ein innerer Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie festgestellt werden. Da dieser Konflikt ungelöst bleibt, kann vermutet werden, dass diese Bauern wohl auch aufgrund ihrer sozialen Integration in das institutionelle Umfeld des biologischen Landbaus diese Wirtschaftsweise fortführten.

Schlussfolgerungen:

Zur Frage der weiteren Teilnahme an der biologischen Wirtschaftsweise konnte bei den beiden Antwortkategorien der Befragung 1999 (weitere Teilnahme, Ausstieg) tendenziell ein enger Zusammenhang zwischen geplantem und tatsächlichem Verhalten festgestellt werden. Die Gruppe der Unentschlossenen entschied sich überwiegend für den Verbleib in der ÖPUL-Maßnahme „biologische Wirtschaftsweise“.

Die Gründe für den Ausstieg aus der biologischen Wirtschaftsweise sind vielfältig, die kleine Anzahl der Betriebe in der vorliegenden Analyse erlaubt keine quantitativen Aussagen. Eindeutig zeigte sich, dass für die tatsächliche Entscheidung zum Ausstieg aus der biologischen Wirtschaftsweise weniger Gründe eine Rolle spielten als Begründungen für den geplanten Ausstieg genannt worden waren. Dieser Umstand traf insbesondere bei Gründen zu, die dem Faktor Wertschöpfung zugeordnet wurden. Dazu könnten unter anderem die inzwischen eingetretenen Änderungen in den Rahmenbedingungen beigetragen haben, aber auch die Anpassung von betrieblichen Dispositionen (z.B. Senkung der Einsatzmenge von zugekauftem Kraftfutter).

Aus der Analyse der 1999 einen Ausstieg planenden, aber in der biologischen Wirtschaftsweise verbliebenen Betriebe lässt sich die Wirkung der Umwelteinstellung und der sozialen Einbettung auf das Verhalten vermuten. Bei Ersterem werden wirtschaftliche Nachteile im Vergleich zur konventionellen Bewirtschaftung bei der Entscheidungsfindung vom Betriebsleiter noch akzeptiert. Bei Letzterem kann davon ausgegangen werden, dass ein Ausstieg umso schwerer fällt, je mehr man sich der biologischen Wirtschaftsweise sozial verpflichtet fühlt.

Literatur:

Assfall R, Gangl Ch (2003) Ausstiegsgründe aus der ÖPUL-Maßnahme „biologische Wirtschaftsweise“. Unveröffentlichte Seminararbeit, Institut für Agrarökonomik, Universität für Bodenkultur Wien, Wien.

Kirner L, Schneeberger W (2000) Österreich: Wie kann der biologische Landbau gesichert und ausgeweitet werden? *Ökologie & Landbau* 2/2000, H. 114: 30-33.

Kirner L, Vogel S, Schneeberger W (2004) Geplantes und tatsächliches Verhalten von Biobauern und Biobäuerinnen in Österreich – eine Analyse von Befragungsergebnissen. Diskussionspapier DP-04-2004 des Instituts für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung, Universität für Bodenkultur Wien, Wien.